

äußerst wichtigen Punkt wegen der kolossalen Preisunterschiede. — Rembrandts »Christus die Kranken heilend« wurde schon zu Lebzeiten des Meisters mit 100 Gulden bezahlt und erhielt daher den Beinamen des »Hundertgulden-Blattes«. »Jetzt ist es mehr als ein Tausendguldenkraut geworden« und ein allererster Etat wurde mit 40000 Francs bezahlt. Die lasciven Darstellungen Marc Antonio Raimondis wurden, nachdem Clemens XIV. (nicht Cl. VIII.) die Platten hatte vernichten lassen, 1775 mit 1600000 *fl.* bezahlt. — Bei den Fortschritten der photomechanischen Reproduktion ist zu befürchten, daß Kupferstich- und Holzschnidekunst schließlich ganz verdrängt werden.

Die Kenntnis der Plattenmerkmale erfordert besonders auch die Bekanntschaft mit den Meistern der Kupferstichkunst und ihrer Monogramme. S. 232 u. folg. wird eine kurze Uebersicht gegeben. Bartschs *Peintre-Gravure* ist für alle Sammler und Händler bezüglich der Ordnung, der Preise u. s. w. maßgebend. »Sein Werk ist ein Evangelium der Kunstforschung«; »es ist wie ein Kästchenbuch, eine Flaggenrede, welche von allen Nationen verstanden wird.«

S. 234 werden 9 Manieren der Kupferstichkunst und 8 Qualitätsunterschiede des Druckes verzeichnet. Die Plattenmerkmale zählen nach Tausenden, und ein näheres Eingehen darauf würde ein umfangreiches Werk erfordern. Wie gewinnbringend deren Kenntnis werden kann, erhellt aus dem Beispiel, daß ein für 15 *fl.* angekauftes Exemplar von Rembrandts »Bettler« als ein erster Negdruck für 1000 *fl.* wiederverkauft werden konnte.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die nach dem kleinen Format ihrer Stiche sogenannten deutschen Kleinmeister, besonders die beiden Beham, Aldegrevet, Bindt, Maart Claas. G. Aumüller hat deren Blätter in allen Etats näher beschrieben. (München 1881—93, M. Kieger) S. 238 folg. werden an Beispielen von Stichen Rembrandts und A. van Dycks die durch Plattenveränderungen hervorgerufenen meist um das Zehnfache, aber auch weniger oder mehr voneinander abweichenden Preisunterschiede vor Augen geführt.

Die Erzeugnisse der bis etwa 1680 reichenden alten Kupferstichkunst sind alle als wertvoll anzusehen. Wenn S. 241 gesagt wird, daß der dann eintretende Verfall das ganze 18. Jahrhundert angedauert habe, so wären doch wohl einzelne bedeutende Stecher, wie Chodowiecki (vgl. Engelmanns trefflichen Katalog) u. a., ausdrücklich auszunehmen.

Nach Aufführung der bedeutendsten Kupferstecher des 19. Jahrhunderts, unter denen als größter Radierer schon früher William Unger bezeichnet war, werden auch für etliche von deren Stichen Plattenmerkmale und Preise angegeben und am Schluß dieses Verzeichnisses klassische Stiche von Raffaels Madonnen aus dem 19. Jahrhundert aufgeführt.

Den höchst lehrreichen Bemerkungen und praktischen Winken über die Kupferstichkunst folgen S. 246 kaum minder beachtenswerte Bemerkungen über die Kennerschaft alter Gemälde. Bei deren Beurteilung handelt es sich hauptsächlich um Beantwortung der beiden Fragen: »Ist es ein gutes Bild?« und »Ist es ein echtes Bild?«. »Es kann ein Bild in der Zeichnung meisterhaft, in Farbe und Technik miserabel sein, und umgekehrt.« Ueber eigentümliche Anachronismen in der Zeichnung ist öfter hinwegzusehen. Bilder, die in kleinem Format ihren Reiz haben, verlieren zuweilen durch den Ungehalt riesiger Ausdehnung. Auch hier wird der geforderten Naturwahrheit gegenüber der krasse Naturalismus verworfen. In wenigen Worten wird ferner gesagt, was zu einem technisch »gesunden« Bilde gehört und welche Merkmale zur Erkennung dienen können, ob ein Bild echt sei. Nähere Winke findet man in Schriften von Morelli (Pseudonym: Vermoloeff) und von Anton Springer. Weiter ist über das Aufhängen von Gemälden, über das Ausstellen im Schaufenster (S. 251) und die Jungfräulichkeit der besten Bilder die Rede.

Der junge Kunsthändler muß durch den Besuch der Gemäldegalerien seine Kenntnisse zu bereichern suchen. »Was älteren wertvollen Familienbesitz anlangt«, wird hier anmerkungsweise eingeschaltet, so sei »Deutschland fast ein von Heuschrecken zerstörter, entlaubter Baum.«

Seite 255 u. folg. wird eine kurze Uebersicht der wichtigsten Malerschulen gegeben, für deren Ergänzung das vorhin angeführte Werkchen von F. W. Unger dienen kann. Von hohem Wert ist die Kenntnis der S. 257 aufgeführten Galerie-Sammelwerke, meist in photographischen Nachbildungen, kaum weniger die dann aufgeführten Litteratur für das theoretische Studium der Gemäldekunde, sowie der Künstlerbiographien und Monographien (unter diesen natürlich Knackfuß' bekanntes Sammelwerk hervorragend).

Zu wiederum sehr beherzigenswerten Bemerkungen giebt das Kapitel »Die moderne Kunst« (S. 260 ff.) Anlaß. »Einigermassen tröstlich« heißt es nach abermaliger Bekämpfung einer selbst bei bedeutenden Talenten auftauchenden verdammenswerten Kunst-richtung u. a.: »Die spätere Kunstgeschichte wird die Richterin

sein, wenn die Gegenwart nicht die Kraft und den Beruf fühlt, gewissen Modetheorien entgegenzutreten.«

Noch schärfer geht der Verfasser in dem Kapitel »Die illustrierende Kunst« einem wahren Gegenabbat von Sudelei und Querköpfigkeit mit den bezeichnenden Worten »Mist« und »Zauche« zu Leibe. — Sehr drastisch sind auch die Bemerkungen über eine neuere biblische Darstellung (S. 265) u. a. — Durchaus mißbilligt wird gefügige oder unberufene Kunstkritik. »Jeder Gebildete trägt seinen Richter »Geschmack« in der eigenen Brust, was die meisten unserer Kunstberichterstatter der Tagespresse betreiben, ist eine bloße Erfolgs- und Namenanbeterei.« Andererseits heißt es wohl sehr richtig, »viele Leser sind noch so einfältig alles für bare Münze zu nehmen.« Höchst ergötzlich wirkt hiernach eine Auslese von Posaunenstößen zc. aus dem Wortschatz eines Tageskunstkritikers (S. 268).

Im Kapitel »Das Kunstfortiment« (S. 269 ff.) sind bemerkenswerte Angaben über die würdige Einrichtung eines Kunstladens, über das Schaufenster, über Aufbewahrung und Ordnung der Kunstblätter u. a. enthalten.

Was »Bezugsquellen und Auswahl« (S. 274 ff.) anlangt, so soll zwar als Gesetz gelten, sich nur für das Schöne zu verwenden; man darf sich aber nicht stolz nur auf das Beste beschränken, sondern soll den Grundsatz gelten lassen: »Alles mitnehmen, was verkäuflich ist.« So ist besonders der Verkauf der massenhaft begehrten illustrierten Postkarten, auch der neuerdings aufgekommenen Kupferzungen in gr. 8<sup>o</sup> u. s. w. nicht zu verschmähen. — Bei der Einrichtung des Kunstlagers muß dem guten Geschmack die Erfahrung bezüglich gangbarer und beliebter Kunstblätter zur Seite stehen. — Illustrierte Prachtwerke, Photographien und andere Lichtdruckarten bilden bekanntlich Hauptartikel des Kunsthandels. Sehr lohnend ist die Verwendung für zahlreiche große Architekturwerke und Verwandtes.

Der Kunsthändler verkehrt mit den Verlegern meist direkt. Ueber die Verpackung von Kunstblättern u. s. w. findet man hier eine nähere Anweisung. — Empfehlenswert ist die Aufbewahrung der Neuigkeiten-Circulare, Prospekte u. s. w., auch die Anlage eines Zettelkataloges, nach dem Alphabet der Künstler und nach den Materien.

Manches wird noch über den Wert verschiedenartiger farbiger Bilder, über Einrahmung, über Prüderie und Schamhaftigkeit u. a. gesagt, wir müssen uns aber auf die Erwähnung dieser Punkte beschränken.

»Die illustrierenden graphischen Künste« und ein Verzeichnis der graphischen Litteratur bilden den Schluß des auch hier sehr lehrreichen Werkes. Es wird besonders unterschieden zwischen typographischer Illustration (Holzschnitt, Farbenholzschnitt, Zinkographie, Autotypie zc.) und nicht-typographischer Illustration (Lithographie, Lichtdruck, Woodburydruck, Kupferzunge, Radierung, Kupfer- und Stahlstich). Diese Verfahrungsarten samt einigen Nebenverfahren werden alle kurz dargestellt. Andere Druckverfahren der neueren Photomechanik zc. werden in einem Alphabet mit ganz kurzer Andeutung des Verfahrens zusammengestellt. Es handelt sich um die Zahl von 47 Verfahrungsarten, unter denen nur ganz wenige deutsche Bezeichnungen vorkommen.

Nach dem im vorliegenden Buche Gebotenen könnte es nur freudig begrüßt werden, wenn der Verfasser das weiter in Aussicht gestellte Bändchen über Kunstauktionswesen, spezielle Kunst-erscheinungen und Kunstverlegerthätigkeit bald nachfolgen ließe.

### Kleine Mitteilungen.

Brüsseler Weltausstellung. Bedingungen der zollfreien Rückkehr deutscher Ausstellungsgüter. — Der Deutsche Reichsanzeiger meldet: Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 6. Mai d. J. beschlossen: 1) Deutsche Güter, die aus dem deutschen Zollgebiet zu der im Jahre 1897 in Brüssel stattfindenden Weltausstellung gesendet worden sind und von derselben mit dem Anspruch auf zollfreien Einlaß zurückgebracht werden, sind vor dem Abgang in Brüssel von dem zuständigen Versender dem kaiserlichen Konsul daselbst unter Uebergabe von Verzeichnissen über den Inhalt der zu versendenden Kolli anzumelden. 2) Der kaiserliche Konsul erteilt nach erfolgter Prüfung den Rücksendungsnachweis nach Maßgabe eines Formulars, das die Bezeichnung des Empfängers, an den die Sendung zurückgeht, Zeichen und Nummer, Anzahl, Art der Verpackung, Gewicht und Inhalt der Kolli zu enthalten hat. Die Gewichtsangabe kann unterbleiben, wenn sich das Gewicht der Kolli wegen unzureichender Tragfähigkeit der auf der Ausstellung vorhandenen Waagen nicht feststellen läßt. In diesem Falle ist von dem Konsul eine bezügliche Bescheinigung in dem Formular abzugeben. 3) Von Anlage eines Zollverschlusses wird abgesehen, dagegen die Zollfreiheit der Güter davon abhängig gemacht, daß die Kolli mit von dem kaiserlichen Konsul zu liefernden Zetteln versehen werden, auf denen der Name des Empfängers des zurück-